

»Menschen haben ihn getötet, Gott aber hat ihn auferweckt«

Interview mit Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein, Tübingen

23.3.2010

Tübingen (epd). An Karfreitag (2. April) erinnern die Kirchen an die Kreuzigung Jesu Christi in Jerusalem vor fast 2 000 Jahren. Die Moderne tut sich schwer damit, die grausame Hinrichtung zu interpretieren. Der Tübinger Neutestamentler Professor Hans-Joachim Eckstein erklärt im Gespräch mit epd-Redakteur Marcus Mockler, warum der Kreuzestod theologisch notwendig war, was unter »stellvertretendem Sühnetod« zu verstehen ist und warum man auch Kindern die Botschaft von Karfreitag und Ostern nicht vorenthalten sollte. Eckstein ist Mitglied der *Kammer für Theologie der Evangelischen Kirche in Deutschland* und gehört der *Württembergischen Landessynode* an.

epd *Herr Professor Eckstein, warum musste Jesus Christus sterben?*

Eckstein Die »historische« Antwort lautet: Jesus starb, weil ihn Menschen ablehnten, verurteilten und ans Kreuz schlugen. Dies taten sie wegen seiner Verkündigung und seinem Wirken im Namen Gottes, den er als seinen »Vater« bezeichnete. Insofern gilt die Frage des »Warum« zunächst einmal den »Herrschern dieser Welt«, den Tätern; und nicht dem Opfer. Die frühen Christen gaben die so beklemmende wie befreiende Antwort: »Menschen haben ihn getötet – Gott aber hat ihn auferweckt!«

epd *An vielen Stellen in Kirche und Theologie ist von stellvertretendem Sühnetod die Rede. Jesus erleidet stellvertretend die Strafe, die jeder Sünder verdient hat ...*

Eckstein Wenn wir von »Sühne« und »Versöhnung« reden, stoßen wir meist auf ein doppeltes Missverständnis: Erstens musste nicht Gott versöhnt werden, sondern wir, die Menschen; denn nicht Gott war der Welt gegenüber feindlich und ablehnend, sondern die Menschen gegenüber Gott. Und zweitens geht es bei den biblischen Aussagen von »Sühne« und Vergebung nicht primär um Strafe, sondern um die Wiederherstellung von Gemeinschaft und Heil. Es geht um das neue Leben jenseits der eigenen Schuld; es geht um die Auferstehung jenseits des eigenen Sterbens. Deshalb war das Kreuzesgeschehen auch erst mit der Auferstehung von den Toten vollendet, als die Lebenshingabe Jesu in der Gottesgemeinschaft an ihr Ziel kam.

epd *Was hat der Kreuzestod nun mit Versöhnung zu tun?*

Eckstein Jesus ist aus Liebe und Treue zu Gott und den Menschen bereit gewesen, sogar sein Leben für die Wiederherstellung der Gemeinschaft einzusetzen. Noch wichtiger ist dem Neuen Testament aber die Erkenntnis, dass Christus nicht sterben musste, damit uns Gott, der Vater, lieben kann, sondern weil uns Gott – der Vater und der Sohn – bereits liebt. Christus musste nicht sterben, weil Gott ein Problem hatte, sondern weil wir als Menschen ein Problem hatten, nämlich unsere Trennung von Gott als dem Leben und der Liebe. In Christus trug Gott stellvertretend für uns die Konsequenz unserer eigenen Sünde, den Tod, damit wir nun mit ihm in seinem neuen Leben leben können. Wir sind »mit Christus gekreuzigt«, damit wir jetzt auch an seinem Auferstehungsleben teilhaben. Versöhnung und Sühne bedeuten also die Vergebung, Errettung und Neuschöpfung durch das Wunder dieser Lebenshingabe Gottes für uns.

epd *Aber hat Gott dazu nicht ein Menschenopfer gefordert?*

Eckstein Diese Frage hat sich den ersten Christen so nicht gestellt, weil sie erkannten, dass Jesus nicht ein »Mensch wie du und ich« war, sondern eben der Mensch gewordene Sohn Gottes. Gott hat danach gerade das Problem der menschlichen Trennung und Feindschaft nicht auf andere abgewälzt, sondern selbst auf sich genommen. In Christus bewirkt nicht ein Mensch die Versöhnung Gottes, sondern Gott die Versöhnung des Menschen! – Ich gebe zu, dass es uns schwerfällt, das »Einssein« Gottes zu denken, weil wir bei der Rede von »Vater und Sohn« unwillkürlich an

zwei Menschen denken. Aber wir glauben nicht an »zwei Götter«, sondern an den »einen Gott und Herrn«, der sich den Menschen in Gestalt des Vaters und des Sohnes offenbart.

epd *Es gibt auch die Position, die den Kreuzestod einfach als das Scheitern eines großen Lehrers und Ethikers betrachtet ...*

Eckstein Wieso denn »Scheitern«? Sind die alttestamentlichen Propheten, sind die Apostel Paulus und Petrus gescheitert? Wir lesen und hören ihre Lebensbotschaft doch heute noch! Was wüssten wir ohne ihre Lebenshingabe denn von Liebe und Wahrheit? Was hätten wir denn heute für eine Ethik, wenn wir einmal all die Personen außer Acht ließen, die aus Liebe für andere und um der Wahrheit willen ihr Leben eingesetzt haben? Die Zuneigung Jesu zu den Sündern und Fremden, seine Zuwendung zu den Kranken, Armen und Zerbrochenen, die Wahrheit der Bergpredigt und der Gleichnisse von Gottes Nähe wurden durch die Kreuzigung doch nicht widerlegt. Im Gegenteil, sie wurden in ihrer Tiefe und Verbindlichkeit durch Jesu Lebenshingabe bis zum Tode doch gerade eindrücklich bestätigt. Das Kreuzesgeschehen ist schon in sich selbst ein überwältigendes Ereignis – wie viel mehr dann im Licht von Ostern!

epd *Was bedeutet dieser Gedanke persönlich für Sie, dass einer ans Kreuz genagelt wurde, damit Sie von Ihrer Schuld befreit werden?*

Eckstein Sie werden es schon gemerkt haben – sehr viel! Es liegt eine unglaubliche Wertschätzung und Bedeutsamkeit in der Erkenntnis, dass sich jemand nicht nur mit etwas oder viel, sondern mit sich selbst und seinem eigenen Leben für uns einsetzt. Dass uns diese Liebe und Zuwendung nicht erst aufgrund unseres Wohlverhaltens zukommt, sondern so, wie wir wirklich sind, erweist diese Liebe und Hingabe als voraussetzungslos und unbedingte. Es mag jemand die »Sühnetheologie« noch nicht in allen Einzelheiten erklären können, wenn er aber fassen kann, dass das Leben und Sterben Jesu für Gottes bedingungslose Treue und vergebungsbereite Liebe zu uns stehen, hat er das Herzstück verstanden.

epd *Kann man Kindern die Karfreitagsgeschichte zumuten?*

Eckstein Unter der Voraussetzung des richtigen Gottesbildes – unbedingt ja! Wenn wir freilich Gott als eine ungnädige und feindliche menschliche Person verzeichnen wollten, die wegen ihrer eigenen Probleme ein Opfer verlangt – dann wahrlich besser nicht. Das Problem des Leidens, der

Sterblichkeit und des Todes können und sollen wir vor Kindern keinesfalls verdrängen. Die Grundeinsicht von Karfreitag ist, dass wir nicht einmal in der Leiderfahrung und Einsamkeit unseres Sterbens von Gott alleingelassen werden. Wir lernen in Christus einen Gott kennen, der auch den größten Verlust und Schmerz, sogar unsere eigene Schuld für uns getragen hat und mit uns trägt. Denn nur wenn wir uns gehalten wissen, können wir loslassen; und nur wenn wir uns über alle Vernunft geliebt wissen, können wir Unerklärliches aushalten.

epd *Vor über zehn Jahren befasste sich die württembergische Landessynode mit dem Sühnetod Jesu – es gelang nicht, ein gemeinsames Wort zu verabschieden. Kann sich eine Kirche das bei so einem zentralen Thema überhaupt leisten?*

Eckstein Nein! Wir dürfen es uns als Kirche nicht leisten, den Gläubigen sowie den aufrichtigen Kritikern die Antwort auf die Frage nach dem Grund unserer Hoffnung schuldig zu bleiben. Umso mehr freue ich mich, dass andere Gliedkirchen der EKD und die Kammer für Theologie der EKD angesichts von hitzigen Debatten sich dieser Herausforderung nun stellen. Ich hoffe sehr, dass das Geheimnis des Kreuzesgeschehens sich auch uns nochmals – wie damals den ersten Jüngern – im Licht von Ostern neu erschließt.

epd Wir danken für das Gespräch.